

Losung für den 30.05.2020:

Bileam sprach: Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des HERRN. (4. Mose 22,18)

Dazu der Lehrtext:

Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen; sondern wie man aus Lauterkeit und aus Gott redet, so reden wir vor Gott in Christus.

(2. Korinther 2,17)

Ich erinnere mich wie ich als 16jähriger im Petersdom in Rom stand und ungläubig an die Kuppel starrte: „Diesen ganzen Reichtum hätte man besser den Armen gegeben!“ empörte ich mich damals. Der Glanz von Silber und Gold in Kontrast zum Hunger in Afrika, das Bunkern von Spendeneinnahmen auf vatikaneigenen Konten in der vatikaneigenen Bank, die zur Schau gestellte Pracht einer Kirche, die sich zynischerweise auf einen bettelarmen Wanderprediger aus Nazareth berief, all das und noch viel mehr schürte den blanken Zorn und Hass in mir. Was für eine Heuchelei! Konsequenz war, dass ich mit 18 aus der katholischen Kirche austrat.

Heute, mehr als 30 Jahre später, bin ich ein nicht mehr ganz so jugendlicher evangelischer Pfarrer – und sehe vieles noch genau so wie damals, vieles aber auch anders. Nun stehe ich selbst für Kirche, trage selbst Verantwortung für Besitztümer und Finanzen, hantiere zuweilen mit horrend hohen Summen, muss dabei Sorge tragen, dass alles korrekt und nachvollziehbar vonstattengeht. Geld einfach verschenken und sei es an die Armen – so einfach ist das leider nicht. Von Reichtümern kann eigentlich keine Rede sein, Geld ist knapp in der evangelischen Kirche, ja, selbst in katholischen Ortsgemeinden, wie ich inzwischen weiß. Das viele Geld der Kirche entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als Löhne und Honorare, wird zur Begleichung von Rechnungen ausgegeben, für das Gemeindeleben und zur Instandhaltung der manchmal lästigen Immobilien. Und auf das Helfen wollen wir auch nicht verzichten, tun, was wir können, und schauen, dass die Hilfe bei den wirklich Bedürftigen auch tatsächlich ankommt.

Wenn ich das Elend auf der Welt, auch in Deutschland, manchmal ansehe – und als Pfarrer bekomme ich davon doch einiges mit – dann würde ich mir manchmal schon ein Haus voll Silber und Gold zum Verschenken wünschen. Die Klosterkirche, die Matthiaskirche und die Evangelische Kirche in Brenschelbach bestehen aber hauptsächlich aus Holz und Stein, kosten uns mehr als sie abwerfen und müssen als denkmalgeschützte Kulturgüter gepflegt und finanziert werden. Und selbst wenn ich den Petersdom besäße... ich bin mir da nicht mehr so sicher wie in jungen Jahren, ob ich ihn verscherbeln würde oder nicht...

Geld und Besitz können Fluch und Segen sein, es kommt darauf an, was ich damit mache, wie ich damit umgehe – und wie das ankommt, was ich gut meine. In gewisser Weise ist, wer wenig hat und nichts geben kann, manchmal feiner raus als wer viel hat und viel gibt. Das ist gelegentlich sogar grotesk: wie Bill Gates, der Milliarden seines Privatvermögens in wohltätige Projekte investiert und in Stiftungsbesitz überführt hat, gerade zur Projektionsfläche des angestauten Hasses gerät, das erscheint mir noch viel pubertärer, zudem erschreckender als meine jugendliche Kirchenfeindschaft. Was da sichtbar wird, sind der blanke Hass und der Wahn einer Menschheit, die überall den Feind lauern sieht.

Der sich darin äußernde Wunsch derer, die sich als Gegenpol zum Mainstream sehen und nicht merken, wie sie von einem gefährlichen Strom mitgerissen werden, die aus der Gesellschaft wie sie ist, austreten wollen, weil sie eine Gesellschaft herbeisehnen, die es nicht mehr geben kann und vermutlich noch nie gegeben hat, dieser Wunsch verändert gar nichts, zumindest nicht zum Guten. In der Gesellschaft für die Menschen wirken dagegen sehr wohl.

Auch die Kirche ist eine beliebte Projektionsfläche für alle ungueten Gefühle. Dabei geht es Kirche, wie ich sie kenne, weniger, ja, eigentlich gar nicht darum, mit dem Wort Gottes Geschäfte zu machen – wer solches behauptet, weiß schlichtweg nicht, was Sache ist. Bestenfalls versucht Kirche aus Gott und aus Lauterkeit heraus zu reden und zu wirken. Dass das nicht *immer* gelingt, ist klar, menschlich eben. Aber wenn es gelingt, dann ist das erhebend und belebend, göttlich eben. Dann reden und weben wir vor Gott in Jesus Christus und erleben, wie sich Schlechtes und Unglückliches zum Besseren, zum Guten hin wendet. Auch mit Hilfe des verpönten Geldes ist das möglich. Wichtig ist, dass bei dessen Gebrauch das Wort Gottes nicht übertreten, nicht übergangen wird, sondern sich in Zuneigung und Hilfe, in christlicher Gestalt und Gestaltung niederschlägt, dass der Umgang mit dem Materiellen als Geist Gottes offenbar wird. Wenn das glückt, dann bringt das wahrhaft Freude hervor und macht richtig glücklich, die Empfangenden wie die Gebenden. Das ist dann viel besser, viel motivierender, viel sinnvoller, menschlicher und göttlicher als ein Haus voller Silber und Gold.